ZEITSCHRIFT DES OESTERREICHISCHEN ENTOMOLOGEN VEREINES

WIEN

Nr. 7 und 8. Wien, 1. Juli 1920. 5. Jahrgang.

Bezug der Zeitschrift: Mitglieder erhalten die Zeitschrift kostenlos. Mitgliedsbeitrag für Österreich 20 Kronen, für das gesamte Ausland 10 Mark. Für Nichtmitglieder: In Österreich 25 Kronen, im gesamten Auslande 12·50 Mark.

Anzeigen: Preise für Inserate im Anzeiger nach Vereinbarung. Mitglieder haben in jedem Vereinsjahre für entomologische Anzeigen 50 dreigespaltene Zeilen frei.

Vereinszusammenkunft jeden Mittwoch um 6 Uhr abends im Hotel Klomser, Wien, I., Herrengasse Nr. 19, großes Vereinszimmer

Wissenschaftliche Beiträge sind an den Schriftleiter Herrn Dr. Fritz Zweigelt in Klosterneuburg, Niederösterreich, Anmeldungen und Anzeigen an den Präsidenten Herrn Direktor J. F. Berger, Wien, VII., Lerchenfelderstraße Nr. 67, zu senden. — Bei Anfragen ist eine Rückmarke beizuschließen oder eine Doppelkarte zu benützen. — Für den Inhalt ihrer Beiträge sind die Herren Autoren selbst verantwortlich.

Schriftleitungsschluß für den literarischen Teil am 8., für den Inseratenteil am 20. eines jeden Monates.

☞ *Der Verlust der ersten Korrekturensendung hat einerseits eine bedeutende Verspätung im Erscheinen vorliegender Nummer verursacht, andererseits die Korrekturarbeit zum großen Teile unmöglich gemacht. Die geehrten Herren Mitglieder und Autoren sind um Nachsicht gebeten.* *Die Schriftleitung.*

Beschlüsse der außerordentlichen Hauptversammlung vom 26. Mai 1920:

I. Der Mitgliedsbeitrag beträgt für Österreich 20 Kronen, für das gesamte Ausland 10 Mark.
II. Der Bezug des Blattes kostet für Nichtmitglieder: 25 Kronen, bezw. 12 50 Mark.
III. Die Zahl der Freizeilen wird mit 50 beschränkt.

Kriegsausbeuten aus Krimml und Raibl.

Von *Viktor Welwitsch*, Wien.

Die Kriegsjahre mit ihren engeren und weiteren Kriegsgebieten hatten mir das Reich der Dolomiten, woselbst ich meinen Urlaub zu verbringen gewohnt war, verschlossen und nötigten mich, die damals freie Strecke der Westbahn zur Direktionslinie meiner Erholungsreise zu erwählen. Von dem Wunsche geleitet, entomologische Exkursionen mit Bergtouren zu verbinden, schlug ich mein Standquartier in dem lieblichen Krimml auf. Am 12. Juni 1917 um 9 Uhr abends entstieg ich dem niedlichen Eisenbahnzuge, der mich von Zell am See in den wildromantischen Krimmler-Alpenkessel gebracht hatte und sog mit Behagen die würzige Luft, die den feuchttriefenden Nadelwäldern der steilen Berglehnen entströmte. Kaum hatte ich den Weg in den von der Station eine halbe Stunde entfernten Ort angetreten, bot sich mir auf den zu beiden Seiten der Straße gelegenen Wiesen das auch für den Laien sehenswerte Schauspiel des abendlichen Stelldicheins eines *Hep. humuli*-Heeres. Zu Tausenden schwebten die silberweißen Tierchen die hochragenden Halme auf und nieder, im geisterhaften Hochzeitsreigen fanden sich die Geschlechter. Pünktlich um diese Stunde setzte, wie ich an den folgenden Tagen zu beobachten Gelegenheit hatte, allabendlich dieses Schauspiel ein und nach etwa einer halben Stunde war es wie mit einem Schlage zu Ende. Ich stieg in dem allen Touristen bestbekannten Gasthofe Waltls ab und fand dortselbst die beste Aufnahme. Als ich am darauffolgenden Morgen erwachte, waren die Berge tief herab in Wolken gehüllt und der gefürchtete Salzburger Schnürlregen kündete mir für die nächste Zeit ein trostloses Wetter. Täglich rannte ich die berühmten Krimmler Wasserfälle auf und ab, aber das Wetter wollte sich nicht bessern. Ich entschloß mich daher eines Morgens, trotz strömenden Regens zum Tauernhause aufzusteigen. Die Wasserfälle hatte ich bis dahin in eineinhalb Stunden nehmen gelernt und nun ging es immer stürmischer bergan, dem Hochalpentale entgegen, in dessen Hintergrunde die Gletschergilde der Dreiherrenspitze liegen mußte. Dem milden Regen war inzwischen ein Eisregen gefolgt, der um so hinderlicher wurde, als in dem Hochtale der Ache plötzlich ein heftiger Sturm einsetzte, der einen Weitermarsch fast unmöglich machte. Der Sturm aber sollte mich bald für alle Wetterunbill entschädigen. Ich hatte der in den feuchten Gehecken schlummernden entomologischen Schätze längst nicht mehr gedacht, da fuhr ein Sonnenstrahl durch das vom Winde gepeitschte Gewölk und in wenigen Minuten lachte der Himmel über meinem von Schweiß und Regen triefenden Haupte. Vor mir lag das Tauernhaus mit Schnee bedeckt, gebettet in das smaragdgrüne Feld der mit den herrlichsten Blumen besäten Alpenwiesen. Und ehe ich mich an diesem entzückenden Bilde sattgesehen, fing es auch schon um mich lebendig zu werden an. Eine Kranzamsel drängte sich an mich heran, ihren Unwillen über das Eindringen eines Fremdlings in das Reich der Schneeregion durch lautes Zwitschern Ausdruck gebend, eine Dohlenart mit großem Kopf und kurzem Leibe starrte mich, auf dem den Weg begleitenden Zaune sitzend, verwundert an und liebliche Meisen huschten geschäftig im Gehölze aus und ein. Da und dort zeigte sich aber auch schon eine *Erebia, Melitaea, Lycaena*, der ich sicherlich nachgeeilt wäre, hätte ich nicht mein Netz des schlechten Wetters wegen zu Hause gelassen. Ich mußte

mich daher damit begnügen, mein Augenmerk solchen Formen zuzuwenden, die sich sofort als Eingeborene der Alpenwelt erkennen ließen und sah mich erst veranlaßt, Stock und Rucksack abzuwerfen, als es galt, einen Falter zu erbeuten, der mir unbekannt erschien. Als er sich auf einem Nesselstrauche niedergelassen, schlug ich ihn mit dem Hute zur Erde und erkannte in ihm eine fast bis zur Unkenntlichkeit verdunkelte *Pieris* ab. *bryoniae (concolor)*. Von der holzgelben Grundfarbe war fast nichts mehr zu sehen, die Rippen der Vorderflügel waren tief verschwärzt, auf den Hinterflügeln zeigten sich nur einzelne lichtere Wische. Die Freude an diesem mackellosen Stücke wurde mir leider durch den Umstand vergällt, daß ich dasselbe in Ermangelung einer Fangschachtel notdürftig in eine Papierhülle eingeschlagen, in lädiertem Zustande nach Hause brachte. Ich eilte daher gleich am folgenden Morgen wieder an die Fundstelle dieses Tieres und da bot sich mir folgendes Bild. Es zeigten sich bald einzelne Stücke dieser Form und alle schlugen die Richtung gegen die nahe dem Wege gelegenen Felsschluchten ein, zu denen ich nun emporstieg. Je höher ich kam, umso zahlreicher wurden sie, bis ich mich schließlich in einer vom Krummholz dicht bewachsenen steilen Felsklamm befand, wo sie in solcher Zahl vorhanden waren, daß ich in ein paar Stunden u. a. 50 Stück erbeutete. Sie zeigten alle eine merkwürdige Trägheit, saßen mit Vorliebe am Boden des abgedörrten Gehölzes und erhoben sich kaum 1 m hoch, wenn ich sie durch meine Tritte aufscheuchte. Unter ihnen sah ich nicht ein einziges normal gefärbtes *napi*-Weibchen. Die mit ihnen fliegenden wenigen Männchen zeigten den flotten Flug der Pieriden, die gewöhnlichen Merkmale der *bryoniae*-Männchen und auf den Vorderflügeln keinen Mittelfleck. Der Grundton der Vorderflügel der weiblichen Stücke ist ein stumpfes Sepiabraun mit starkem Rosaschiller im lebenden Zustande. Infolge der Verdunkelung tritt die schwarze Fleckenzeichnung der Vorderflügel kaum hervor; bei einzelnen fehlt sie sogar gänzlich (ab. *obsoleta)*. Auf den Hinterflügeln sind die Rippen breit umrandet und vielfach auch die sonst lichten Zwischenräume stark überschattet. Die Mittelzelle erscheint meist durch eine scharf hervortretende schwarze Querrippe zur Gänze abgeschlossen.

(Schluß folgt.)

Josef Roidtner, einer der ältesten Schmetterlingssammler Oberösterreichs.

Von Oberlehrer *F. Hauder* in Linz a. D.

Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts, zur Zeit als Chr. Brittinger in Steyr, Regimentsarzt Dr. Edler von Zimmermann in Wels, Josef Hinterberger in Linz und Ferd. Greil in Gaspoltshofen um die Aufschließung der oberösterreichischen Großfalterfauna bemüht waren, sammelte durch eine Reihe von Jahren (1841 — 1857) Bauingenieur Josef Roidtner vorwiegend Tagfalter, wie aus dem von ihm benützten, durchschossenen, mit Notizen und farbigen Abbildungen versehenen „Hülfsbuch für Schmetterlingssammler, von Treitschke", das sich in der Bibliothek des hiesigen Museums Francisco-Carolinum befindet, zu ersehen ist. 1841 sammelte er auf dem Pyhrgas bei Spital a. P., 1842 und 1846 auf dem Schafberg. Als Amtssitz erscheint bis 1846 Lambach, von da ab Mauthausen. Die meisten Vermerke betreffen Arten aus der Umgebung der zwei letztgenannten Orte. Aus dem Umstande, daß Roidtner fast ausschließlich die farbenlebhafteren Tagschmetterlinge wohl als eine Folge seiner malerischen Veranlagung bevorzugte, wovon seine ebenfalls in der genannten Musealbibliothek befindliche Aquarellarbeit „Die Tagfalter. Nach der Natur gezeichnet", ein Werk, das durch jahrelange, liebevolle und äußerst gewissenhafte Hingabe entstanden ist, durch seine Naturtreue in Farbe und Zeichnung bis ins kleinste Detail berechtigtes Staunen hervorruft und sicher zu den besten Schöpfungen gleicher Art gehört, wie auch die ebenso vortrefflichen Farbenbilder im „Hülfsbuch" sprechen, ergibt sich, daß die wegen ihrer genauen Angaben über Zeit und Ort des Vorkommens wertvollen Notizen nicht über viele Arten (70) berichten werden. Sie sind meines Wissens noch nicht veröffentlicht worden, verdienen aber dies wohl als Beitrag zur Fauna und auch zur Geschichte der Lepidopterologie Oberösterreichs. Sie sollen zugleich eine bleibende Erinnerung an einen der ältesten Sammler im Lande sein.

Das Durchlesen der Aufschreibungen und das Betrachten der Abbildungen läßt zweifellos erkennen, daß Roidtner sichere Kenntnis der Arten besaß. Es sind darum die ersteren als verläßlich anzusehen. Im „Hülfsbuch" sind viele Arten bloß angestrichelt, ohne Fundvermerke. Es dürfte durch diese Art der Bezeichnung der Bestand der Sammlung angegeben sein. Über das Schicksal dieser war keine Kunde zu erlangen.

Roidtners Anmerkungen wurden fast ausnahmslos in unverändertem Wortlaute bei den nachstehend genannten Arten wiedergegeben.

Papilio podalirius L. Ende Mai.

Papilio machaon L. 10. April 1848 in den Auen unterhalb Mauthausen zwei Exemplare gefangen.

Parnassius apollo L. Am 19. August 1842 auf dem Schafberge ein reines Exemplar. Am 24. und 25. Juli 1846 15 Stück auf dem Schafberg gefangen.

Am 12. Juli 1847 in Struden zwei Exemplare gefangen und sonst mehr gesehen. Ende Juni 1848 flogen die Apollo in Struden vorzüglich beim Niedermayrhaus, so daß ich am 7. Juli nur noch ein Exemplar fing, welches überdies schon an Farbenpracht verloren hatte. Ende Juni 1849 und am 27. Juni 1850 in Struden vier reine Exemplare gefangen. Am 7. Juli 1857 zu Grein ein Exemplar gefangen.

Der Apollo der Greiner Gegend gehört der var. *albus* Rbl. und Rgh. an.

Parnassius mnemosyne L. Bei Vöcklabruck sehr häufig, bei Lambach nicht häufig.

Aporia crataegi L. Juni erscheint er hier (Lambach?).

Pieris daplidice L. Lambach, am 25. April 1844 drei schöne Exemplare gefangen.

Euchloë cardamines L. Lambach, 4. April 1843 gesehen. 10. April 1848 viele Exemplare bei Mauthausen—Grein gefangen.

Leptidia sinapis L. Anfang April 1848 viele Exemplare bei Mauthausen—Grein.

Colias phicomone Esp. Mit Apollo gleichzeitig auf dem Schafberg in Gesellschaft gefunden.

Colias chrysotheme Esp. Mauthausen, 6. Oktober 1847 ein Exemplar gefangen. (Nicht in Lambach, wie im II. Beitrag des Verfassers angeführt.)

Colias edusa F. habe ich unterhalb Mauthausen am 28. Oktober 1846 fliegen gesehen. Im November noch einige Exemplare bei Mauthausen gesehen. Roidtner ist über das erste Stück im Zweifel, er meint, es hätte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift des Österreichischen Entomologischen Vereins

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Welwitsch Viktor

Artikel/Article: Kriegsausbeuten aus Krimml und Raibl. Schluss folgt. 47-48